

## Niederbayerntag der ÖDP am 24.10.2015 in Plattling

Lieber Urban, Bezirksrat, Bürgermeister und Bezirksvorsitzender,

liebe Freundinnen und Freunde mit und ohne Mandat,

liebe ÖDP-Mitglieder und solche, die es noch werden wollen,

sehr geehrte Damen und Herren und sehr geehrter Herr Böhm.

Herzlichen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, an eurem Niederbayerntag oder gar eurem Tag der niederbayerischen Heimat sprechen zu dürfen.

Ich hatte eine Großtante und einen Großonkel, die sich regelmäßig zankten, wenn es um den Begriff „Heimat“ ging. Für ihn - als durch den zweiten Weltkrieg Heimatvertriebenen - war das der Ort seiner Kindheit. Für sie war es der Ort des gemeinsamen Lebensmittelpunktes der Familie.

Was ist „Heimat“? Ein Gefühl, eine Erinnerung, ein geografischer Ort?

Heimat, das kann eine Landschaft sein, der Biergarten um die Ecke, ein Mensch, die Familie, Freunde, ein sicherer Arbeitsplatz, der Glaube, ein Urlaubsort, ein Geräusch, ein Duft in der Nase, ein Geschmack auf der Zunge, ein Ton im Ohr, ein wiederkehrender Traum ... Es kann alles sein, was eine Bedeutung für uns hat.

So altbacken der Begriff «Heimat» auch klingen mag, jeder braucht ihn, um sich geborgen zu fühlen. Wem die Heimat verloren geht, der ist anfälliger für psychische Belastungen, Depressionen oder gar Psychosen.

Ich meine, es passt folgender Gedanke von Guy de Maupassant, dem französischen Erzähler und Novellisten, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts geboren wurde. (1850 – 1893)

„Wer seine Heimat wirklich liebt, begnügt sich nicht mit täglichen Lobgesängen, sie sei die beste, die erste auf der Welt. Nein, er arbeitet unablässig daran, dass sie es ist und bleibt.“

Liebe Anwesende,

ich stehe hier als Bundesvorsitzende einer Partei, die seit 33 Jahren einen unglaublichen Gestaltungswillen und eine Hartnäckigkeit besitzt, die ihresgleichen sucht. „Aufgeben“ kommt in unserem Sprachgebrauch nicht vor, zumindest für die Allermeisten nicht. Aufrütteln schon eher. Nie in der Geschichte der ÖDP wurden wir in unseren Grundüberzeugungen so bestätigt, wie gegenwärtig.

„Sorge dich nicht, lebe“ haben wir vor Jahren übersetzt in „Spaß muss sein, Verantwortung auch“. Und aus dieser Verantwortung für unser aller Heimat, unseren einmaligen Planeten Erde, legen wir die Finger in die Wunden unserer Zeit, unserer Gesellschaft, in der ungebrochenen Hoffnung, wenigstens die zu erreichen, die ein Gespür dafür haben, dass es so nicht weitergehen kann. Dass wir aufhören müssen mit der Plünderung unserer Heimat und bewahren müssen, was wir „Werte“ nennen.

Gandhi, bei dem wir den Spruch „Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier“ entliehen haben, hat schon früh die 7 Sünden der modernen Gesellschaft formuliert:

- Politik ohne Prinzipien
- Wissenschaft ohne Menschlichkeit
- Geschäft ohne Moral
- Religion ohne Opfer
- Genuss ohne Gewissen
- Wissen ohne Charakter und
- Reichtum ohne Arbeit

All das prägt uns und hat Auswirkungen auf unsere Gesellschaft. All das hat uns in kritische Schief lagen gebracht. Wir sind mittendrin in der Erfüllung eines Buches, das Lothar Mayer 1992 veröffentlicht hat und das den Titel trägt: „Ein System siegt sich zu Tode – Der Kapitalismus frisst seine Kinder.“

Es ist ein fataler Irrtum, anzunehmen, dass das mit Bezirks- oder Lokalpolitik nichts zu tun habe. Wir alle kennen den längst abgegriffenen Spruch: „Global denken, lokal handeln.“ Und der lässt sich gut und gerne umformulieren in „Global schädigen, lokal ausbaden.“ Das, was uns gegenwärtig an Flüchtlingsschicksalen ereilt, ist das personifizierte Ergebnis einer fortgesetzten globalen Schädigung.

Ich hab's nie verstanden, wenn mir meine Memminger Lokalredaktion so manche Pressemitteilung verweigert hat und noch verweigert mit dem Hinweis, es fehle der lokale Bezug. Der allerdings kann, wie wir derzeit erleben, viel schneller da sein als uns lieb ist. Er ist da, ob es uns passt oder nicht.

Das Ende dieses Flüchtlingsstroms ist nicht in Sicht. Er folgt nach Meinung des ehemaligen Asylrichters Peter Vonnahme, einem archaischen Verhaltensmuster. Vonnahme war bis 2007 Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof in München. Ich unterstelle, dass er weiß, wovon er spricht wenn er sagt:

„Allmählich dämmert es auch den eifrigsten Verfechtern eines kurzen Prozesses mit „Asylbetrügern“ und „Wirtschaftsflüchtlingen“, dass es nicht damit getan ist, Ressentiments gegen Menschen in Not zu schüren. Denn was wir gerade beobachten können, ist nichts weniger als der Vorabend einer neuzeitlichen Völkerwanderung.“

Ich will jetzt niemand beunruhigen. Ob Vonnahme richtig oder falsch liegt mit seiner Einschätzung, weiß ich nicht. Vieles deutet darauf hin. Die Realität wird es uns zeigen.

*„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“*

Wie die Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsverantwortlichkeit in den Köpfen der Menschen verankern? Wie die Themen spielen, die entscheidend sind für die Zukunft unserer Gesellschaft, unserer Heimat, lokal, national und global?

Prof. Dr. Joanna Macy, die Mitbegründerin der Tiefenökologie, spricht von einem moralischen Kollaps, dem wir unterliegen. Sie sagt, keine Gefahr ist so groß, wie unsere Verdrängung. Jedes System, das seine Rückkopplung abblockt und sich weigert, die Konsequenzen seines Handelns zu sehen, begeht Selbstmord.“

Die Konsequenzen unseres Handels werden tagtäglich in hunderttausenden von Flüchtlingen sichtbar.

Ich mute Ihnen/euch diese harte Botschaft zu, auch wenn es immer heißt, man dürfe die Menschen nicht erschrecken, ihnen keine Angst machen, nicht mit erhobenem Zeigefinger herumlaufen oder gar den Weltuntergangspropheten geben. Es wird auch behauptet, man müsse das Gefühl aus der Politik heraushalten und nur mit Sachlichkeit und Ratio handeln. Ich riskiere es dennoch, Empathie ins Spiel zu bringen.

Ich bin anders als unsere Bundesregierung der Meinung, dass man den Menschen sehr wohl auch unbequeme Wahrheiten zumuten darf, ja sogar zumuten muss, selbst dann, wenn man dafür nicht gewählt wird. Besonders heute, in einer Zeit, wo es mehr Fragen und mehr Angst gibt, als Antworten. Wobei es ja ein kapitaler Widerspruch ist, auf der einen Seite die Machtversessenheit und Verlogenheit der Politik zu beklagen, nach wahren Antworten zu verlangen und dann, wenn man sie bekommt, die Unterstützung dennoch zu verweigern.

Es gibt in der Tat nichts zu beschönigen, Klartext ist angesagt, Klartext, wie ihn z.B. ein Jean Ziegler formuliert:

„Wir leben in einer kannibalischen Weltordnung, die sich durch zwei Dinge auszeichnet: eine unglaubliche Monopolisierung von politischer, ökonomischer und ideologischer Macht in den Händen Weniger, die niemand kontrolliert, und eine enorme Ungleichheit unter den Menschen.“

Ziegler sagt aber auch: „Diese absurde Weltordnung ist von Menschen gemacht, also kann sie auch von Menschen gestürzt werden.“

Als ÖDP sind wir Teil dieses wichtigen vielleicht sogar wichtigsten Umsturzes.

Ich will auf einige wenige Entwicklungen eingehen und dies nicht in empirischer Breite, sondern in den mir zugestandenen 30 Minuten.

Und die Ereignisse der letzten Wochen haben nochmals meine Priorisierung über den Haufen geworfen.

Liebe Anwesende,

es gibt nicht nur einen Peak Oil oder einen Peak Water oder gar einen Peak Flüchtlinge. Es gibt auch einen Peak Demokratie.

Mit allergrößter Sorge nehmen wir die Aushöhlung unserer Demokratie wahr. Der Britische Politikwissenschaftler Colin Crouch hat bereits 2004 ein Phänomen beschrieben, die „Postdemokratie“. Das ist eine Gesellschaftsform, in der eine technokratische Kaste aus Wirtschaft, Politik und Medien bestimmt, was dem Gemeinwohl, also Ihnen, euch und mir, zuträglich ist. Wahlen sind darin nur das notwendige Übel des Machterhalts. Politischer Wettbewerb wird heute von Experten organisiert und entspricht nicht mehr dem Ringen um Ideen und Lösungen. Postdemokratie äußert sich auch darin, dass die da oben eine andere Sprache sprechen, wie die da unten mit der Folge, dass man sich nicht mehr versteht. Auf diese Weise findet der wichtige Dialog nicht mehr statt. PEGIDA ist mahnender Ausdruck für dieses Phänomen.

Politik verkommt aus der Sicht von Crouch zum öffentlichen Spektakel, während wichtige Entscheidungen unbeobachtet von der Öffentlichkeit zwischen den Eliten aus Politik und Wirtschaft ausgehandelt werden oder Regierungen in voraus-eilendem Gehorsam den Unternehmensinteressen folgen. Keine Fiktion. An den derzeit kontrovers diskutierten Freihandelsabkommen wird dies geradezu augenfällig.

Statt die Weichen auf Schutz allen Lebens zu stellen, wird mit TTIP & Co. nochmals ein perfider Wechsel eingeläutet: von der neoliberalen zur neofeudalen Wirtschaftsweise mit all den hinlänglich bekannten Folgen von unwiederbringlicher ökologischer Zerstörung, sozialer Verwerfung, und menschlicher Ausbeutung bis hin zur Vertreibung aus der angestammten Heimat.

Zum Demokratieverfall gesellt sich eine wirtschaftliche Kurzsichtigkeit, die absolut tödlich ist. Alles ordnet sich dem Diktat von Wirtschaftswachstum unter, dabei erweist sich die Wachstumsideologie längst als Lebenslüge.

Niko Peach, einer der bedeutendsten deutschen Wachstumskritiker und in der ÖDP kein Unbekannter, bringt es auf den Punkt: „Wer heute noch Wachstum propagiert, muss an nicht weniger als zwei Entkoppelungswunder glauben, nämlich hinsichtlich knapper Ressourcen und ökologischer Schäden.“

Der Gründer des Wuppertalinstitutes Friedrich Schmidt-Bleek benennt das Dilemma so:

„Nichts für die Umwelt, alles für's Geschäft – wie Politik und Wirtschaft die Welt zugrunde richten.“

Die Grenzen des Wachstums sind längst überschritten. Rohstoffmangel, Extremwetterereignisse, Wohlstandsverlust und Stress aller Art sind allgegenwärtig.

Auch Ernst-Ulrich von Weizsäcker ergriff das Wort, indem er einwarf: „Alle Welt macht Politik, um mehr Konsum zu ermöglichen. Steuergeld wird verschwendet, damit mehr Natur verbraucht wird und das bei allen Lippenbekenntnissen zum Natur- und Umweltschutz. Das ist der helle Wahnsinn weltweit.“

Liebe Freundinnen und Freunde,

mit den Freihandelsabkommen wird dieser „helle Wahnsinn“ wider besseres Wissen nicht nur fortgesetzt, sondern noch beschleunigt. Es wird beim Wachstum nochmals richtig aufs Gaspedal getreten. Ja, es wird Wachstum geben. Es wächst die Transportleistung, der CO<sub>2</sub>-Ausstoß, die Klimalast. Es wachsen der Umwelt- und Ressourcenverbrauch, die Menge an Abfall und der Niedriglohnsektor. Es wachsen die Risiken für uns Verbraucherinnen und Verbraucher und die biologische Vielfalt und es wachsen die Gewinne einiger weniger globaler Multis und deren Aktionäre.

Es wächst vor allem der Abbau an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und es wächst – und das dürfen wir nicht außer Acht lassen - die Kriegsgefahr.

Dass auch die Ursachen wachsen, die Menschen zwingen, ihre Heimat zu verlassen, erwähnte ich bereits.

Es seien nur einige wenige Stichworte genannt: Ungezügelter Kapitalismus und Korruption; Waffenexporte, subventionierte Dumpingexporte landwirtschaftlicher Güter aus der EU in Entwicklungsländer, Vertreibung der Landbevölkerung zugun-

sten westlicher Konzerne; Landraub von Weidegebieten für Agrosprit; industrielle Fischerei; Wasserraub für Blumenzucht, Spekulation auf Nahrungsmittel; Kinderarbeit und Ausbeutung aller Art, damit wir billig konsumieren können. Entwicklungshilfekosten weit unter der Zusage vom 0,7 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt; eine verfehlte Klimapolitik u.a.m. Schöne Worte allenthalben und als Lösungsangebot die freiwillige Selbstverpflichtung der Industrie. Das ist zu wenig, viel zu wenig.

Das Economic Partnership Agreement, abgekürzt EPA und TTIP werden die Armut in Afrika verschärfen.

Wir brauchen also die Entwicklung von Welthandelsregelungen, die nicht, wie TTIP & Co. den stärksten Ländern noch bessere, sondern den ärmsten Staaten endlich faire Chancen geben. Die Lösung und die Forderung heißen: Fairhandel statt Freihandel!

60 Millionen Menschen sind auf der Flucht und weitere 200 Millionen werden im Zuge der Klimaerwärmung ihren Lebensraum verlieren. Eine größere Herausforderung hat es in jüngster Geschichte nicht gegeben.

Wirtschaftsminister Gabriel ließ sich zu folgender Behauptung hinreißen: „Wenn wir das hier – gemeint war TTIP – falsch machen, werden uns unsere Kinder verfluchen.“

Lieber Herr Gabriel, kann sein, dass man mit derart dämlichen Behauptungen Bundeskanzler werden will. Aber Sie irren. Unsere Kinder und Enkel werden uns verfluchen, wenn wir keinen Ausweg aus der Leitkultur der Verschwendung finden.

Wenn sich also dieses System nicht zu Tode siegen soll, dann brauchen wir eine Wachstumswende, den großen Wandel, eine Transformation. Wie immer wir das benennen wollen. Wir müssen Wohlstand völlig neu definieren. Ein gutes Leben für alle ist möglich und es ist bitter nötig, wenn wir die Verelendung, die Armut, den Hunger und das Sterben vor unserer europäischen Haustüre wirklich beenden wollen.

Wenn den Menschen so sehr an mehr und immer mehr gelegen ist, dann bieten wir als wachstumskritische Partei doch auch mehr, ein qualitatives Mehr: mehr Gerechtigkeit, mehr Chancengleichheit, mehr Bildung, mehr Demokratie, mehr Rücksicht, mehr Ehrlichkeit, mehr Gemeinwohl, mehr Zeitwohlstand, mehr Sinnstiftung, mehr Glück. Weniger Konkurrenz, weniger Hass und mehr Herz und vor allem: mehr Hirn. Vielleicht macht Sie sogar mehr ÖDP an?

Es muss endlich Schluss sein mit der Selbstüberschätzung und der Gier. Was wir brauchen ist die Einsicht, dass diese Politik weder kinder- noch enkeltauglich, ist und so korrigiert werden muss, dass Zukunft und Heimat für viele Generationen bleibt.

Der Aufgaben sind viele. Wollte ich alle auflisten, reichen mir 30 Minuten nicht.

Dezentralisierung, Subsidiarität und eine regionale Ökonomie sind Lösungsansätze einer Postwachstumsgesellschaft. Sie sind Lösungsansätze für eine Ökonomie des Glücks und eines friedvollen Zusammenlebens der Völker und Religionen.

Es hat für mich fast tragische Züge, dass einige der wachstumskritischen Autoren, wie Prof. Harald Welzer und Prof. Niko Peach verkünden, es gäbe in Deutschland

keine wachstumskritische Partei. Man müsse eine solche gründen. Und wenn sie gegründet wäre, würde sie auch gewählt werden.

Liebe Freundinnen und Freunde,

diese Partei muss man nicht gründen, die existiert seit über 30 Jahren und müht sich redlich. Sie gilt den einen als die wirkungsvollste Oppositionspartei Bayerns und den anderen fehlt der Mut, das zu tun, was ihnen ihr Bauchgefühl längst einflüstert: wählen, Mitglied werden, aktiv dabei sein.

Wir ruinieren nicht nur unsere Umwelt, unsere Heimat, unseren Planeten. Nein, wir ruinieren auch uns selbst. Die Erschöpfungstendenzen sind augenfällig. Die Burnout-Raten steigen und reichen hinein bis in die Kinderzimmer. Mutter und Vater, alles in die Produktion und der Wirtschaft untergeordnet. Ein Arbeitsplatz reicht nicht mehr aus. Mehrere Jobs lassen keine Zeit für Kinder und wenn wir doch Kinder haben, dann ist die Entwicklung von Bindungssicherheit extrem gestört. 24-Stunden-Öffnung der Kitas. Soll das die Lösung sein? Der Bindungsforscher und Kinderpsychiater Karl Heinz Brisch (Hauersches Kinderspital München) dazu: „Die 24-Stunden-Krippe ist eine richtige Katastrophe, weil die Kinder überhaupt keine Struktur und Orientierung mehr haben.“ Vielleicht ist das ja gewollt.

Familienpolitik, wie auch die Bildungs-politik sind zu einer Unterabteilung der Wirtschaftspolitik verkommen.

Bildung braucht Zeit und Bildung braucht Geld. Was Bildung nicht braucht, ist Eile und das Diktat der Wirtschaft.

Und was wir ebenfalls dringend brauchen, ist eine Gleichstellung jeglicher Arbeit zur freien Wahl des Lebensstils. Die häusliche Arbeit in Erziehung und Pflege muss der außerhäuslichen Erwerbsarbeit am Band, im Büro und anderswo gleichgestellt werden. Ein abgabepflichtiges Erziehungs- oder Familiengehalt stellen wir allen pseudo-familienpolitischen Leistungen, auch diesem beschämenden Betreuungs-Taschengeld oder -Almosen, entgegen.

Wir sind in eine bedrückende gesellschaftliche Schieflage geraten. In keinem anderen Euro-Land ist das Vermögen so ungleich verteilt wie in Deutschland. Und laut der Hilfsorganisation Oxfam wird das reichste Prozent der Weltbevölkerung schon im kommenden Jahr mehr besitzen als die restlichen 99 Prozent.

Haben wir auch nur die geringste Vorstellung, wohin das führen wird?

Meine Damen und Herren,

2011 hielt Prof. Radermacher, ein bekannter Globalisierungskritiker bei den Unternehmertagen der Volks- und Raiffeisenbanken in Oldenburg einen Vortrag und konfrontierte das Publikum mit zwei Alternativen, die uns als Menschheit noch zur Verfügung stehen.

„Balanced World“ dem Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern mit der Ökologisierung der Landwirtschaft und der Wirtschaft sowie der Ressourcenschonung einerseits und der sog. „Brasilianisierung“, d.h. dem Auseinanderdriften der Gesellschaft, kleine superreiche Oberschicht, verarmte Unter-schicht, rücksichtslose Ausbeutung der Natur und des Menschen andererseits.

Im Anschluss an Radermacher sprach der Präsident des Niedersächsischen Landvolk-Landesbauernverbandes e.V. Hilse.

Er sagte wörtlich: „Ich glaube nicht an Utopien, ich stelle mich auf die Brasilianisierung ein. Man muss dann aber auch bereit sein, sein Eigentum mit der Waffe in der Hand gegen die Unterschicht zu verteidigen.“

Wollen wir wirklich widerspruchs – und tatenlos hinnehmen, dass sich die Lösung unserer Probleme auf die Frage „teilen oder töten“ reduziert?

Wenn nicht, haben wir nur eine Alternative. Wir arbeiten mit an der einer Welt im Gleichgewicht, einem guten Leben für alle.

Meine abschließende Bitte: lasst uns weiter an diesem wichtigen „Umsturz“ kraftvoll mitarbeiten und zweifelt nicht.

Wir müssen uns immer wieder die Worte der Anthropologin Margarete Mead vergegenwärtigen:

„Wir sollten die Wirkung dessen, was wir tun können, niemals unterschätzen. Glauben Sie bloß nicht, dass eine kleine Gruppe besorgter Bürger nicht die Welt verändern könnte. Tatsächlich ist das bisher die einzige Methode, die sich als wirkungsvoll erwiesen hat.“

Liebe niederbayerische ÖDP, liebe Freundinnen und Freunde, an all die, die schon lange durchhalten, an all die, die neu zu uns gefunden haben und auch an die, die uns seit Jahren beobachten. Und auch an die, die seit Jahren versuchen uns klein zu halten und totzuschweigen:

Wir sind die glaubwürdigen Unterstützer der direkten Demokratie. Wir haben es oft genug bewiesen. Wir sind bei TTIP & Co. keine Lavierer, sondern Fundamentalkritiker. Wir sind die, die sich stark machen für die, die sich von der Politik nicht nur abgehängt fühlen, sondern tagtäglich abgehängt werden. Wir haben uns vor langer Zeit entschieden:

ÖDP, das sind die, die bewahren statt plündern, die ein gutes Leben für alle Menschen im Blick haben.

„Wer seine Heimat wirklich liebt, der arbeitet unablässig daran, dass sie es ist und noch für viele Generationen bleibt.“

Und zum Schluss etwas, was mir bei Heribert Prantl in seinem Büchlein „Wir sind Viele“ gefallen hat. Er unterscheidet zwischen Wut und Zorn. Ein Wüterich sagt er, will sich abreagieren. „Der Zornige will agieren. Ein Wüterich verliert den Kopf. Der Zornige bewahrt sich den Verstand.“

Es kann, so Prantl, der Zorn sein, der die Kraft gibt, eine etwas bessere Welt zu schaffen – und möglichst damit bei sich selber anzufangen.

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir sind nicht Viele, aber wir könnten es werden. Bleibt bitte engagiert, bleibt zornig.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.